

VOLL AM ARSCH

GENERATION CORONA

ZUKUNFT UND POLITIK

TITELTHEMA

Voll am Arsch

Generation Corona. Was wird aus den jungen Leuten?

4 Diskussion, Impressum

6 Fragen der Zeit

Wie geht Protest unter Pandemie-Bedingungen, Jean Peters?
Wie ist es, als Token diskriminiert zu werden, Daniel Mack?
Was ist das linke Problem mit Identitätspolitik, Isolde Charim?

10 **Harald Welzer**, taz FUTURZWEI-Herausgeber, über die politische Sprengkraft der Generation Corona.

14 Was wird aus den jungen Leuten, **Diana Kinnert**? Die Politikerin und Publizistin im taz FUTURZWEI-Gespräch.

22 **Klaus Hurrelmann**, Jugendforscher, prognostiziert, wer die größten Verlierer der Pandemie sein werden.

26 **Zino I.**, Unternehmer, hat keinen Schulabschluss, aber sich einen Traum erfüllt: Ein eigener Späti. Doch dann kam Corona.

32 **Norma De Min**, **Lasse Schlegel**, **Johanna Bröckel** und **Rafael Egloff**: Aktion trotz Pandemie-Müdigkeit. Vier Protokolle.

38 Die Fotografin **Lorraine Hellwig** (*1993) begeistert durch ihre un-mittelbaren Bild-Textcollagen. Mit großer Leichtigkeit kommentiert sie in der Serie *Everything is coming together while everthing is fallin' apart* die Lebenssituation der Generation Z zwischen Pandemie und Klimakrise.

POLITIK



Im taz FUTURZWEI-Gespräch: Diana Kinnert

48 Die CDU und Klimapolitik: Geht das? Analyse von **Peter Unfried**.

52 Akropolis in Athen: Die Bildanalyse von **Hans-Georg Soeffner**.

54 **Wolf Lotters** Kolumne Transformator.

58 Changemaker: **Das Architektur-kollektiv Supertecture**.

FUTURKULTUR

60 **Jagoda Marinić**: Wenig ist den Laschet-Deutschen suspekter als ein Intellektueller.

64 Ist der Lifestyle-Linke schuld an allem? **Sahra Wagenknechts** Buch *Die Selbstgerechten*.

66 **Neue Bücher mit Zukunft** von Wolfgang Kaleck, Drehli Robnik, Eva Ladipo, Juli Zeh, Haruki Murakami, Judith Vanistendael, Rebekka Endler, Eula Biss, Priya Basil, Sibylle Berg und Dietmar Dath.

71 **Die taz FUTURZWEI-Buchliste** im Sommer 2021.

72 **Zukunftsfähige Digitalität**: Ist Datenschutz das neue Bio?

73 **Film**: *Morgen gehört uns*. Selbstbewusste Kinderarbeiter in Südamerika.

74 Dystopische Szenarien: Sollen wir keine Kinder kriegen und aussterben? **Zoë Herlinger** über Cixin Lius *Die drei Sonnen*.

76 **Autotest**: Angriff auf den Massenmarkt – der **VW ID.3**.

77 **Neue Erfindungen**: Autofreie Stadtviertel.

78 Gastrokolumnist **Jörn Kabisch** über die #MilkTeaAlliance und das politische Getränk des Frühsommers.

80 **Johannes Vogel**, FDP-Politiker, füllt den taz FUTURZWEI-Fragebogen aus.

82 **Frag Frank**: Darf ich Fremde fragen, woher sie kommen?

Aus der Modekollektion
Waiting, deren Look das
Warten während der Corona-
Pandemie thematisiert.

Titelthema 11

Wer wird lost gewesen sein?

Auch wenn die junge Generation nicht als Ganzes verloren geht, die Postpandemie-Zeit wird zu viele von ihnen hart treffen. Da hilft nur eins: Die Boomer müssen sich deprivilegieren.

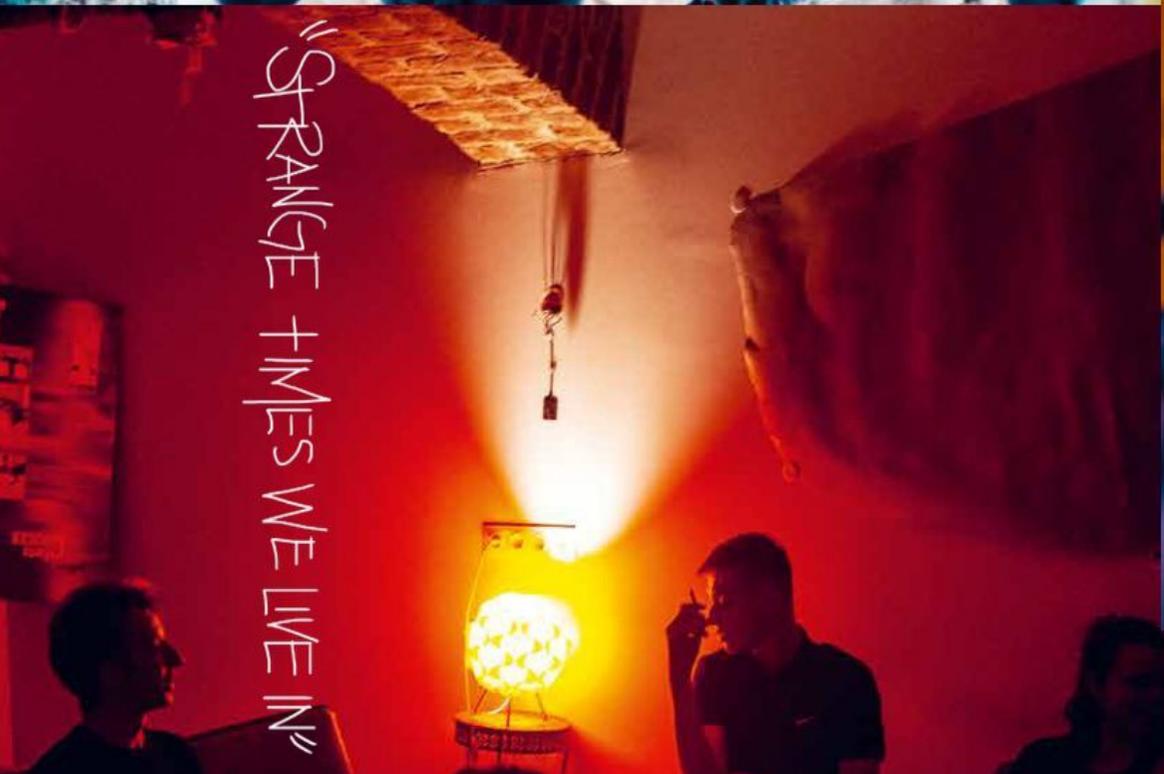
TEXT: HARALD WELZER

Ob man Teil einer Generation war, entscheidet sich immer erst hinterher, nämlich dann, wenn bestimmte Epochenereignisse oder kulturelle Entwicklungen an eine Generation geknüpft worden sind. Die »lost generation« war die der jungen Erwachsenen nach dem Ersten Weltkrieg, die 68er waren die, die in den meisten westlichen Ländern eine Phase der kulturellen Liberalisierung einleiteten. Das war für die Entwicklung der Bundesrepublik ein erfolgreiches Generationenprojekt, natürlich schon vor 1968 eingeleitet und in den späten 1970ern durch die Ökobewegung ausklingend.

Wenn ein Generationenprojekt erfolgreich war, möchten im Nachhinein auch diejenigen dazugehört haben, die in der Echtzeit der Geschehnisse kein bisschen damit zu tun hatten. Die erzählen dann von Demos, obwohl sie nur in der Mensaschlange gestanden hatten. Und sogar Biedermännchen wie Friedrich Merz re-imaginieren sich als wilde Burschen, wenn deutlich wird, dass am moliwerfenden Ex-Sponti Joschka Fischer dann am

Ende doch ein Geruch von Freiheit und Abenteuer hängengeblieben ist und die seinerzeitigen revolutionären Umtriebe im kulturellen Gedächtnis der Bundesrepublik eher positiv erinnert werden. Kurz: In der ablaufenden Zeit eines gesellschaftlichen Prozesses ist außer für die beliebten Trendforscher, die ohne Unterlass neue Generationen für ihre Kunden erfinden, völlig unklar, ob sich historische Verdichtungen zu Epochenereignissen formen, die dann eine Erlebnisgeneration gebildet haben werden. Oft passiert ja über lange Strecken nicht allzu viel, dann gibt's auch keine Generation im kulturellen Gedächtnis.

Wenn man Klaus Hurrelmanns Gegenwartsanalyse zur Lage der gegenwärtig jungen Generation in diesem Heft folgt, sieht es nicht so aus, als würde die Pandemie eine »Generation Corona« als Nenner einer Kollektiverfahrung formen – im Gegenteil geht er davon aus, dass zwei Drittel der Alterskohorte, die prägende Entwicklungsjahre in der Pandemie durchlebt, nicht sehr stark unter den Nachwirkungen der Krise leiden wird. ▶



"STRANGE TIMES WE LIVE IN"



REACT
DON'T
ACCEPT

"OH
SWEET
NOTHIN'"

»DEN JUNGEN WERDEN DIE GEFÜHLE ABGESPROCHEN.«

Die Unternehmerin und Politikerin Diana Kinnert sagt, dass die jungen Leute am stärksten unter der Pandemie leiden. Wirklich? Und warum?

INTERVIEW: PETER UNFRIED UND HARALD WELZER | FOTOS: ANJA WEBER

taz FUTURZWEI: Die Hauptbenachteiligten der Coronakrise sind die Jungen, ist Ihre These, liebe Frau Kinnert. Ältere sagen: Was soll das Problem sein, wenn man mal keinen Sex und keine Partys hat und nicht um die Welt reisen kann? Dann bleibt ihr halt mal mit eurem Arsch ein Jahr zu Hause. Wir haben damals aus Trümmern Deutschland wiederaufgebaut!

DIANA KINNERT: Darauf antworte ich mit Erhebungen. Nach aktuellen Studien fühlen sich nun nach einem Jahr Lockdown über 60 Prozent der Jugendlichen einsam. Dieses subjektive Gefühl reicht aus, um Depressionen, Angstzustände, Schizophrenie und abseits davon auch physische Erkrankungen auszulösen. Das Sterberisiko erhöht sich um 30 Prozent. Jedes fünfte Kind neigt zu selbstverletzendem Verhalten. Ich habe Briefe gelesen, in denen Kinder zugeben, sich für ihr prekäres Zuhause zu schämen, wenn im Online-Hintergrund eine viel zu kleine, nicht reinliche Wohnung zu sehen ist. Aggressives Gebrüll, verzweifertes Geschrei inklusive. Wie sollen Kinder lernen, wenn der heimische Computer zu sechst geteilt werden soll? Die Server einer Plattform für Notfallseelsorge sind abgestürzt, als die Plattform auf TikTok warb. Die Nachfrage ist zu hoch. In Chats wird über Selbstmord fantasiert. Diese Lage hat sich verschärft. Klar muss man weiter erforschen, ob das vom verpassten Komasaufen, der Kündigung im Kellerjob oder vom Wiedereinzug im Elternhaus kommt. Aber der Befund ist erst einmal eindeutig.

Auch Sie sind jung, inwiefern gehören Sie auch zu den Benachteiligten?

Meine Lebenssituation ist privilegierter als die von vielen jungen Menschen in Schule, Ausbildung, Studium oder Berufsein-

stieg. Ich bin ökonomisch gefestigt, habe ausreichend Wohnraum und bin weitestgehend unabhängig. Aber bei vielen anderen fällt der Job in Einzelhandel und Gastronomie weg. Die Mieten können nicht bezahlt werden. Die Ausgangssperre lässt junge Menschen auf zehn Quadratmetern monatelang bei Isolation und Perspektivlosigkeit ausharren. Ich erfahre von Drogenabhängigkeit und Schuldenbergen aus dem Bekanntenkreis. Kunst und Kultur, Fitness und Sexualität annulliert. Junge Menschen sind per se Superspreeder. Ihr Dasein – annulliert.

Dass auch daraus massive Probleme folgen, wird bislang unzureichend anerkannt.

Ja. Vor einem halben Jahr ging ein Schnipsel rum. In einem Nachrichtenbeitrag des ZDF war eine junge Frau gefragt worden, was sie im Lockdown vermisste. Mit weinerlicher Stimme beklagte sie ihre Partyabstinenz. Es folgten Spott und Häme. Twitter war sich einig: »First World Problem«. Mir ist so etwas schon vor der Pandemie aufgefallen: Diese seltsame Mischung von Wohlstandsarroganz, Moralkonformismus und Paternalismus. Jungen Menschen werden Gefühle pauschal abgesprochen. Das Negativgefühl ist nicht erlaubt. Warum sollte man sich in dieser modernen, freien Welt ohne Krieg und Hunger auch schlecht fühlen? Die Folge ist: Die Jugend zieht sich zurück. In meinem Einsamkeitsbuch heißt die These: Einsamkeit ist nicht immer von außen auferlegt, manchmal vermeidet und scheut man Kontakt und Beziehung von sich aus. Die Jugend tut das. Denn was sie bewegt, natürliche Gefühle und substanzielle Bedürfnisse, der Wunsch nach Rausch, Grenzübertritt, Abrieb, Provokation, das alles scheint zu privilegiert, sorgt eh nur für Spott und Häme. ▶



GENERATION CORONA?

- 22 Die gut gebildeten und sozial privilegierten jungen Leute, insbesondere die Frauen, werden wohl gut durch die Corona-Pandemie kommen. Hart treffen wird es das eh benachteiligte Drittel – und da vor allem die jungen Männer.

TEXT: KLAUS HURRELMANN

Das Erwachsenwerden ist die intensivste Lebensphase und gleicht oft einer emotionalen Achterbahnfahrt. Im Alter zwischen 12 und 25 hadert man mit sich selbst, mit anderen und mit der ganzen Welt. Gleichzeitig muss man die Weichen für die Zukunft stellen – alles prallt aufeinander.

Und nun auch noch die Corona-Pandemie. Die aktuelle *Shell Jugendstudie* macht darauf aufmerksam, wie sensibel die junge Generation auf Veränderungen im ökonomischen Sektor und die damit verbundenen Chancen auf dem Arbeitsmarkt reagiert. Vor der Pandemie blickten die befragten jungen Leute sehr optimistisch in die Zukunft, nachdem sich die Wirtschaft von den Auswirkungen der Finanzkrise im Jahr 2008 erholt hatte. Während der Pandemie ist dieser Optimismus schnell verfliegen.

Allmählich zeichnen sich die gravierenden wirtschaftlichen und sozialen Folgen der weltweiten Corona-Pandemie ab. Auch in Deutschland werden sie erheblich sein. Alle Generationen sind betroffen, aber die jungen Generationen leiden besonders.

Erstens unter den Einschränkungen ihrer allgemeinen Bildung, weil durch wiederholte Schließungen der Bildungsinstitutionen und einen unzureichenden Fernunterricht enorme Defizite in ihrer Grund- und Allgemeinbildung entstanden sind.

Zweitens unter den Blockaden, die sie in ihrer beruflichen Bildung einschließlich der Hochschulausbildung hinnehmen müssen, wobei vor allem die praktischen, experimentellen und anwendungsbezogenen Komponenten fast gänzlich wegfallen.

Drittens unter der Ungewissheit des Übergangs in das Beschäftigungssystem, weil ganze Branchen ihren Betrieb einstellen oder völlig umstellen müssen und eine Welle von Arbeitslosigkeit droht.

Und viertens, weil junge Leute, besonders eben im turbulenten und formativen Alter zwischen 12 und 25 Jahren, sich körperlich, sozial und psychisch nicht so bewegen und entfalten

können, wie es in dieser Umbruchphase des Lebens für eine gesunde Entwicklung der Persönlichkeit eigentlich notwendig ist.

Müssen wir fürchten, dass auf die Gesellschaft eine »Generation Corona« zukommt? Hier müsste noch in einem Satz definiert werden, was das meint. Werden die Interessen und Bedürfnisse der Jüngsten zu wenig berücksichtigt?

Die repräsentative Studie *Junge Deutsche 2021* ließ aufhorchen: Über 70 Prozent der jungen Leute über 14 Jahre halten sich an alle Vorsichtsregeln und bekennen sich zu einem solidarisches Verhalten während der Pandemie, obwohl sie sich ihres geringen Krankheitsrisikos bewusst sind. Sie nehmen Rücksicht darauf, dass die älteren Bevölkerungsgruppen deutlich vulnerabler sind und im Falle einer Infektion lebensgefährlich bedroht sind. Sie akzeptieren aus dieser Überlegung heraus die für sie äußerst unangenehmen Schulschließungen, Kontaktbeschränkungen und Freizeitblockaden.

Diese Haltung, das zeigt die Studie, kommt aus innerer Überzeugung. Die Mehrheit der jungen Generationen ist sehr diszipliniert und bemüht sich um einen sozialverträglichen und gesundheitsförderlichen Lebensstil. Unter ihnen sind viele junge Leute, die immer wieder kritisch auf die Klimakrise hingewiesen haben. Diese Krise hat in Deutschland eine der größten politischen Bewegungen seit Jahrzehnten ausgelöst, sie wird von den Angehörigen der jüngsten Generation angeführt. Sie gehen, inspiriert durch die schwedische Schülerin Greta Thunberg, mit Fridays for Future auf die Straße. Sie sympathisieren mit einer Partei wie den Grünen. Sie klagen die älteren Generationen an, fahrlässig gehandelt und Umweltschäden mitverantwortet zu haben, laden sie aber im gleichen Atemzug ein, gemeinsam gegenzusteuern.

Aber die Studie zeigt auch: Es verläuft eine Bruchlinie innerhalb der jungen Generation. Die 70 Prozent Disziplinierten und Solidarischen sind vor allem die mit sehr guten oder guten ▶

GENERATION

~70 %

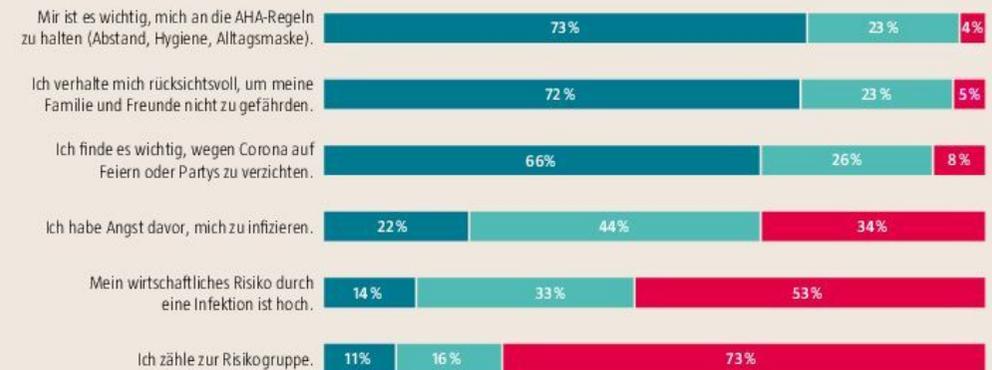
eines jeden Jahrgangs halten sich an alle Vorsichtsregeln und bekennen sich zu einem solidarischen Verhalten.

~30 %

eines jeden Jahrgangs lehnen die Corona-Maßnahmen ab, 10% stimmen populistischen, autoritären, nationalistischen und fremdenfeindlichen Aussagen zu.

Die Einstellung von Jugendlichen

■ ja ■ teils, teils ■ nein



»NIEMAND SCHREIBT MIR WAS VOR.
NIEMAND SAGT: »PUTZ MAL DIE ECKE!«

Zino I.

30 großen Laden wäre, würde ich meinen Leuten lieber mehr geben, damit die mehr Spaß an der Arbeit haben. Mir würden zehn reichen.

10.000 Euro im Monat?

Ja. Du zahlst ja nur deine Miete, ein bisschen Geld für Urlaub, deine Kleidung – reicht vollkommen. Umso besser du zu deinen Mitarbeitern bist, umso mehr machen die auch für dich. »Ey, unser Chef ist super, zahlt uns gut, gibt uns ein bisschen mehr Pause.« Die nutzen aber ihre Position aus. Die wissen, wir brauchen die Arbeit. Die denken, wenn du es nicht machst, macht es ein anderer, der die Arbeit noch mehr braucht als du. Und ich frage mich, warum die solche Positionen wie Vorarbeiter nicht Leuten geben, die vernünftig mit anderen Menschen umgehen.

Du hast also ausschließlich miese Arbeitserfahrungen in angestellten Verhältnissen oder als Zeitarbeiter gemacht?

Ja. Es war entweder Sklaverei, es gab keine Pausen oder nur wenig Geld. Deshalb hab ich gesagt: Ich arbeite für niemanden mehr. Ich werde mein eigener Chef. Und wenn das nur ne kleine Hütte ist. Hauptsache irgendwas. Hauptsache, ich bin mein eigener Chef und keiner kann mir was sagen. Dann hab ich bei meinem Vater im Dönerimbiss in Potsdam angefangen. Eines Tages sagte mein Vater, er habe keine Kraft mehr und ob ich den Laden nicht übernehmen möchte. Dann hab ich den Laden auf mich umgemeldet und war mein eigener Chef.

Und von dem Tag an ging es bergauf?

Ja, das hat Spaß gemacht. War immer Abwechslung mit den Kunden. Quatschen, reden, lachen. Nur im Sommer war es einfach zu heiß, am Döner 70 Grad. Da sagte ich irgendwann: »Vater, ich werde a ufhören.« Dann haben wir den Laden abgegeben. Mit dem Geld hab ich den Späti hier in Friedrichshain aufgemacht.

Kanntest du den Berliner Stadtteil Friedrichshain vorher schon?

Nein, kannte ich nicht. Ich wusste nicht einmal, dass es Friedrichshain gibt.

Du lachst?

Schöneberg und Kreuzberg kennt man ja. Neukölln auch. Aber Friedrichshain war mir unbekannt. Als ich den Laden im Netz gefunden hab, dachte ich: »Wo ist denn das?« Hab meinen Bruder gefragt: »Ist das ein Bezirk oder was?«

In welchem Zustand hast Du den Laden übernommen?

Eigentlich war das alles Schrott. Die Regale verrostet, die Theke aus einfachem Holz. Hab alles neu geholt: Regale, Kühlschränke, alles neu. Und auch die Dielen waren alle zerbrochen. Da hinten in der Ecke war sogar ein Loch.

War das schwierig? Du musst doch vieles vorfinanzieren.

Ja, ich hab Schulden machen müssen. Ein bisschen von meinem Bruder, ein bisschen von meinen Eltern. Aber meine Eltern haben es mir gegeben, die haben Vertrauen, dass ich niemals untergehe. Und so konnte ich Ware kaufen.

Hast du das Gefühl, mit deinem Geschäft im Leben angekommen zu sein?

Ja, schon. Ich sag jetzt nicht, dass ich komplett vom Umsatz begeistert bin, auch wegen Corona. Angekommen bin ich, weil ich mein eigener Chef bin und mir niemand irgendwas vorschreibt. Niemand sagt: »Putz mal die Ecke!« Kann ich selbst entscheiden, wann ich das machen will. Kann heute überlegen, die Regale da rüber oder dorthin zu räumen. Ich entscheide alles selbst. Das ist mir tausendmal lieber. Ja, ich fühle mich freier. Ob das ein kleiner Laden ist oder ein großer. Die Freiheit ist der große Unterschied.

Bist du stolz auf dich?

Auf jeden Fall. Ich bin stolz auf den Laden. Ich bin gern hier, quatsche gern mit den Kunden. Geld verdienen und dabei mit den Kunden quatschen, das ist schon schön. Ich hab zu meiner Freundin gesagt: »Ich bin stolz auf mich, dass ich es bis hierher geschafft habe. Ich hab meinen Führerschein, ich hab meinen deutschen Ausweis, ich hab nen Laden ... obwohl ich nicht zur Schule gegangen bin, hab ich mich hochgearbeitet.« Es ist nicht viel, aber ich bin glücklich.

Warst du mal im Urlaub?

Ne, nicht so richtig. Doch an der Ostsee, schon einige Male. Aber so Urlaub mit Fliegen noch nicht. Ich traue mich nicht. Hab Flugangst.

Woher weißt du das, wenn du noch nie geflogen bist?

Ich hab Höhenangst. Einmal in meinem Leben war ich auf einer Achterbahn. Nie wieder. Ich bin eingestiegen, geht ja bis ganz nach oben. Und dann haben die angehalten, ich guck runter und denk »Nee!«. Und dann ging es mit einer Wucht runter, krass runter. Glaube mir, ich hab wirklich Höhenangst.

Welche Wünsche und Träume hast du für die Zukunft?

Naja, heiraten werde ich ja so oder so. Das ist ja auch ein Traum, ein Kind, zwei Kinder, drei Kinder, vielleicht ein Haus. Haus, außen Wiese, mit Swimmingpool, das wäre schön.

Swimming Pool, was noch?

Dass jeder ein Auto hat. Meine Frau und ich. Was noch? Meine Träume sind bescheiden, wenn man eine kleine Familie hat, ist das doch schon was. Gutes Einkommen, mit dem man gut lebt. Dann hat man ja alles. Gute Freunde noch, mehr braucht man nicht. ◀



Zino I. vor seinem Laden »I Love Späti« in der Gärtnerstraße, Berlin-Friedrichshain.

Bücher, Filme, Essen 61

FUTURKULTUR

INTELLEKTUELLE IN DIE FRESSE!

Wenig ist den Laschet-Deutschen suspekter als ein Philosoph oder eine Künstlerin. Warum?

TEXT: JAGODA MARINIĆ

Michelangelos Skulptur des David. Das freie und selbstständig handelnde Individuum als Zentrum eines humanistischen Menschenbilds der Renaissance.